



Foto: Maya Clausen

Die Kunstsammlerin Andra Lauffs-Wegner vermittelt mit der zweiten Ausstellung in ihren privaten Ausstellungsräumen KAT_A in Bad Honnef, dass die zeitgenössische Fotografie durch die Auswahl von Bildinhalten und den bewussten Einsatz technischer Möglichkeiten spezifische Wirkungen erzielen kann. Fotokünstler können sowohl mittels der Motivwahl als auch unterschiedlicher technischer Ansätze das fotografische Medium auf neuartige ästhetische und sozial-gesellschaftliche Ebenen transformieren.

Diesem Gedanken liegt die konzeptionelle Hängung der Ausstellung zugrunde. Durch eine Gegenüberstellung der Fotoarbeiten werden sowohl Parallelen als auch Gegensätze in der zeitgenössischen Fotografie verdeutlicht. Dies ermöglicht deren Betrachtung in differenzierten und zum

Teil neuen Zusammenhängen. Dabei spielt die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen der visuellen und intellektuellen Wahrnehmung eine maßgebliche Rolle. Ebenso werden Überlegungen zu Manipulation, Authentizität und Erzählungsweisen angeregt und fordern zum Diskurs auf.

Durch das Zusammenspiel mit neuen Installationen als auch jenen, die sich in der ehemaligen Kapelle und im weitläufigen Parkgelände dauerhaft befinden, werden die Fotoarbeiten über räumliche Grenzen hinweg in einen dialogisierenden Kontext geführt. Mit zuweilen ironisierenden Verfremdungen und Irritationen der skulpturalen Werke werden die Fotografien um überraschende und spannende Kunstbetrachtungen hinsichtlich der Fragestellung nach Erwartung, Vorstellung und Wahrnehmung erweitert.

FOTOGRAFIE _ INSTALLATION

STAN DOUGLAS

OLAFUR ELIASSON *

FRIEDRICHSEN & THALMANN

JEPPE HEIN *

CANIDA HÖFER

ANNETTE KELM

MICHAELA MEISE

THOMAS RUFF

MICHAEL SAILSTORFER *

KATHARINA SIEVERDING

THOMAS STRUTH

WOLFGANG TILLMANS

TATIANA TROUVÉ *

DAVID ZINK YI

* Bei den Werken dieser Künstler handelt es sich um bleibende Installationen in der ehemaligen Kapelle und im Park



ANNETTE KELM

Hermetische Bildsprache

Annette Kelms Fotografien reichen von Stillleben über Porträts und Objektfotografien bis hin zu Architektur- und Landschaftsfotografien. Es sind präzise ausgearbeitete Kompositionen, die auf ein komplexes sowie hermetisch geschlossenes Konzept und ein weitverzweigtes Netz von Bezügen verweisen. Beispielhaft ist diese konzeptionelle Strenge bei ihren Portrait-Darstellungen: In der hier vorgestellten 6-teiligen Arbeit wird eine Frau gezeigt, deren Kappe bis über die Augen gezogen ist, so dass ihr Blick dem Betrachter verborgen bleibt; in den sechs einzelnen Bildsequenzen dreht die Frau ihren Kopf um 180 Grad von links nach rechts. Annette Kelm bewegt sich auch in dieser Arbeit, wie meist bei ihren Fotografien, zwischen der Isolation des Gegenstandes, der konstruierten und vorgefundenen Skulptur oder der beabsichtigten Pose. Indem sie das Motiv als Serie anlegt, erfährt der Betrachter die von der Künstlerin intendierte Wirkung: Durch die nüchterne Präsentation bleiben Ursprünge und Zusammenhänge der Fotografie bzw. der abgebildeten Person im Unklaren und für den Betrachter immer auch rätselhaft.

Annette Kelm wurde 1975 in Stuttgart geboren. Studium an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg und an der Kunstakademie München. Sie erhielt u.a den Kodak Young Photographers Award, Camera Austria-Preis und den ART COLOGNE-Preis für junge Kunst sowie renommierte Stipendien. Viele internationale Ausstellungen u.a. im Museum of Contemporary Art Detroit, Museum Haus Lange, Krefeld, Kölischer Kunstverein, Kunsthalle Zürich und Art Cologne. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

Abbildung auf der Vorderseite: Untiteld (Portraits), 2007, 6-teilige Arbeit, C-Prints, je 62 x 56 cm



Exodus, 1975, 2012, Digitaler C-Print, auf Aluminium, 180,3 x 257,8 cm.

STAN DOUGLAS

Visuelle Erzählungen

Mit Stan Douglas verbindet man gemeinhin filmische und installative Arbeiten, bei deren Montage der Zufall mitwirkt und verlorene Utopien des 20. Jahrhunderts thematisiert werden. In den letzten Jahren nahm zudem die Fotografie im Schaffen des Kanadiers einen immer größer werdenden Raum ein. Douglas bezieht sich in diesen Fotoarbeiten auf literarische Vorlagen und auf historische Ereignisse. Dabei ist die konzeptuelle und formale Präzision von Douglas' Filmen auch für seine Fotografien charakteristisch. In der Lüge, sagt Stan Douglas, liege mehr Wahrheit als in der Dokumentation. Bei der kürzlichen Verleihung des renommierten schwedischen Hasselblad-Preises begründete die Jury ihre Preisvergabe u.a. mit den Worten, dass Stan Douglas ein Künstler von außergewöhnlicher Bedeutung, sei, wobei im Mittelpunkt seiner Arbeiten ein starkes Interesse und Engagement für soziale Fragen wie Rasse, Geschlecht, Identität und postkoloniale Politik stünde. So sorgfältig Stan Douglas die historischen Ereignisse auch recherchiert und so aufwändig er sie inszeniert – die Fotografien sind dennoch frei von jedem Anspruch auf Geschichtstreue oder Deutungshoheit. Sie geben sich als Mutmaßungen und Fragmente zu erkennen, als eine im weiten Feld der Möglichkeiten vorgetragene Erzählung. Seine Fotografien sind visuell vorgetragene Geschichten, die wie Romane interpretiert und gelesen werden können - frei von jeglichem Streben, die „Wirklichkeit“ darstellen zu wollen.

Stan Douglas ist 1960 in Vancouver, Kanada geboren. Douglas studierte an der Emily Carr University of Art and Design in Vancouver. Seit den 1990er Jahren ist er international tätig und stellte u.a. auf der Documenta IX, Documenta X, Documenta XI und der Biennale in Venedig im Jahr 1990, 2001 und 2005 seine Werke aus. Douglas' Film-, Videoinstallationen und Fotografien greifen häufig auf Veröffentlichungen bekannter Autoren zurück wie Samuel Beckett, Marcel Proust, Gebrüder Grimm sowie E.T.A. Hoffmann und Karl Marx. Kürzlich erhielt er den Hasselblad-Preis, die weltweit wichtigste Auszeichnung für Fotografen. Douglas lebt und arbeitet in Vancouver.



Nicht das Viele, das Eine, 2015, Zweikanal-Videoprojektion (Details)

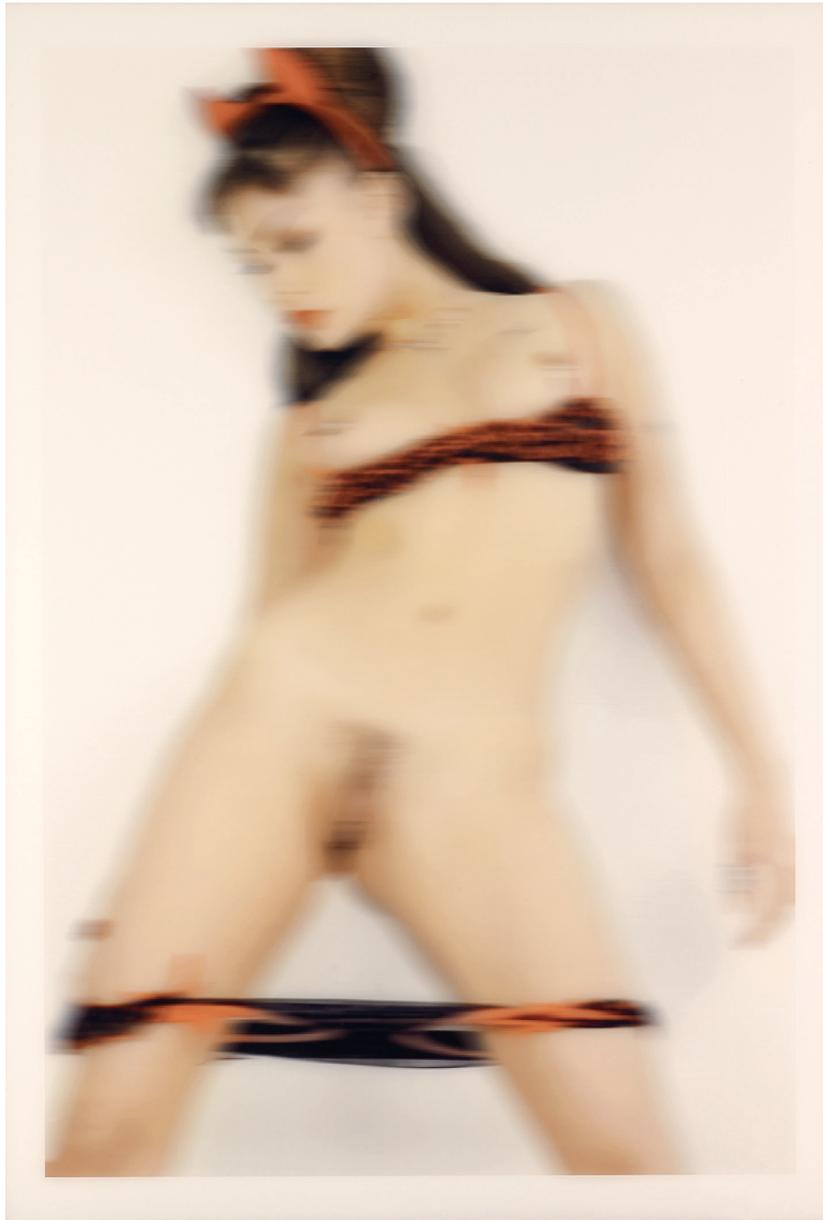
Hortus conclusus und Vita contemplativa

In der Zweikanal-Videoprojektion „Nicht das Viele, das Eine“ gehen Verena Friedrichsen und Kathrin Thalmann einer Geschichte aus dem Lukasevangelium nach. In der christlichen Ikonographie wird das Bild der Schwestern auch als Beispiel für die ursprünglich aus der griechischen Philosophie entlehnten Begriffe der *Vita contemplativa* und der *Vita activa* verstanden.

„Der Garten ist getränkt in Sonnenlicht. Blumen leuchten. Der Wind wiegt sie leicht. Marias Blick schweift in die Ferne und verweilt.“ Neben Darstellungen der zwei Frauen wird auch die Natur in ihrem langsamen, natürlichen Verfall gezeigt. Verena Friedrichsen zeigt hier vegetabile Formen und Zustände ihres Gartens. Auf diesen Quadratmetern beobachtet sie den Rhythmus der Natur. Der Garten als Hortus conclusus, einem Seelenraum der Ruhe und Konzentration, wird in den Darstellungen von Menschen ebenso deutlich. Bewusst geht sie dabei auf Symbole ein, die im biblischen oder mystischen Kontext stehen, als Gleichnisse jahrtausendealter kulturübergreifender Bilder.

Verena Friedrichsen ist 1977 in München geboren. Studium der Kunstpädagogik, Ludwig-Maximilians-Universität, München und Université de Provence Aix-Marseille I, Département Arts Plastiques et Sciences de l'Art, Frankreich. Zahlreiche internationale Ausstellungsbeteiligungen. Lebt und arbeitet in München.

Kathrin Thalmann ist 1975 in München geboren. Studium, Akademie der Bildenden Künste München. Examenpreis Kunstpädagogik für herausragende künstlerische Leistung. Seit 2014 Dozentin am Institut für Kunstpädagogik, Ludwig-Maximilians-Universität München. Zahlreiche internationale Ausstellungsbeteiligungen. Lebt und arbeitet in München.



Nudes ox03. 143,5 x 93cm (164,5 x 114cm). Ex. 3/5. Rahmen, © VG Bildkunst, Bonn 2016.

THOMAS RUFF _____



THOMAS STRUTH

Vom Präzisen Sehen

Thomas Struths Werk besteht aus Themenkomplexen zu Menschen in klar definierter Umgebung, zu Straßenzügen, Stadtentwicklung oder der Natur. In seinen neuesten Arbeiten widmet er sich globalen Phänomenen und fotografiert technische Anlagen wie Kernreaktoren oder Raumschiffe. In seinen präzisen Fotografien geht es Struth um das (wechselseitige) Sehen und Wahrnehmen des scheinbar Bekannten, um einen unverstellten Blick auf die Welt als Lebensraum. Meist benutzt er eine Großbildkamera, wobei er auf eine digitale Bearbeitung weitgehend verzichtet. Im Zentrum von Struths Arbeiten steht das „präzise Sehen“ und insbesondere die Beziehung zwischen Betrachter und Objekt. Struth stellt in seinen Werkgruppen regelmäßig Sichtweisen auf überkommene fotografische Sujets in Frage, unterläuft Sehgewohnheiten und erweitert auf diese Weise den fotografischen Kunstbegriff. In seinen Serien zu Landschaften verweist er beispielsweise durch die Abwesenheit von Menschen geradewegs auf ihre Anwesenheit und ihren Einfluss auf die ländliche Umgebung. So etwa zeigt auch die Werkgruppe ‚Unbewusste Orte‘ Metropolen und bildet einen eigenständigen Beitrag zur Stadtanthropologie ab.

Thomas Struth ist 1954 in Geldern am Niederrhein geboren. Er gehört zu den wichtigsten Vertretern der Düsseldorfer Schule der Fotografie. Von 1973 bis 1980 studierte er an der Kunstakademie Düsseldorf, zuerst Malerei u.a. bei Gerhard Richter, dann Fotografie bei Bernd Becher. 1978 erhielt er ein Stipendium für New York. Von 1993 bis 1996 war er Professor der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Zahlreiche internationale Ausstellungen: u.a. The Metropolitan Museum of Art, New York, Kunsthaus Zürich, Museo del Prado, Madrid, Hamburger Bahnhof, Berlin, Biennale Venedig, documenta IX. Struth lebt und arbeitet in Berlin und New York.

Abbildung auf der Vorderseite: Grafenberger Wald, Düsseldorf, 2006, C-Print, 265,7 x 600 cm



DAVID ZINK YI _____

Identität und Herkunft

Bei den aus Aluminium und Edelstahl gearbeiteten Palmen handelt es sich um naturgetreue Nachbildungen der Palmensorte „Washingtonia Robusta“, die in ihrer Originalform bei einer Höhe von bis zu 35 Metern zahlreiche Straßen, Promenaden und Wege in den südlichen Metropolen der USA säumen. Mit naturalistischer Detailgenauigkeit gearbeitet, verkörpern die in seinen Werken auf 3,5 Meter geschrumpften Bäume eine idealisierte und ästhetisierte Natur. Sie irritieren durch den Gegensatz ihres detailgetreuen Realismus mit der Künstlichkeit und Kühle des verwendeten Materials. Die Palmen sind zugleich Abbild der Natur und doch ihrer Natürlichkeit beraubt, sind Wahrzeichen hoher Künstlichkeit und technischer Vollkommenheit. Glänzend und filigran streben sie in die Höhe und entfalten ihre Palmwedel einer Krone gleich. Befinden sich Natur und Technologie im Widerspruch oder im Einklang? Wie werden Raum und Objekt im Verhältnis zueinander definiert? Yi – selbst geprägt durch seinen multikulturellen familiären Hintergrund – formuliert in seinen Werken die Frage nach der Definition von Identität und Herkunft neu. Durch seine künstlerische Dekonstruktion und Verfremdung stellt er dabei auch immer wieder die Wahrnehmung derselben in den Mittelpunkt seiner künstlerischen Überlegungen.

David Zink Yi ist 1973 in Lima, Peru geboren. Er studierte an der Universität der Bildenden Künste in München, an der Akademie der Künste Berlin und besuchte die Meisterklasse von Lothar Baumgarten von 2002 bis 2003. Er erhielt u. a. das Schmidt-Rottluff-Stipendium und MAK-Schindler-Stipendium und wurde 2004 mit dem ars viva-Preis der Deutschen Wirtschaft ausgezeichnet. Seine oftmals raumgreifenden Installationen waren schon in zahlreichen internationalen Ausstellungen zu sehen; u.a. im Kunstverein Braunschweig, Neuen Berliner Kunstverein, in der Tate Gallery of Modern Art in London, im Midway Contemporary Art in Minneapolis, Kunsthalle St. Gallen und Kassel sowie im Museum Ludwig in Köln. Yi lebt und arbeitet in Berlin.

Abbildung auf der Vorderseite: Neusilber, 2015, Edelstahl, je 353 x 100 x 95 cm,
Foto: Aaron Schuman, © David Zink Yi



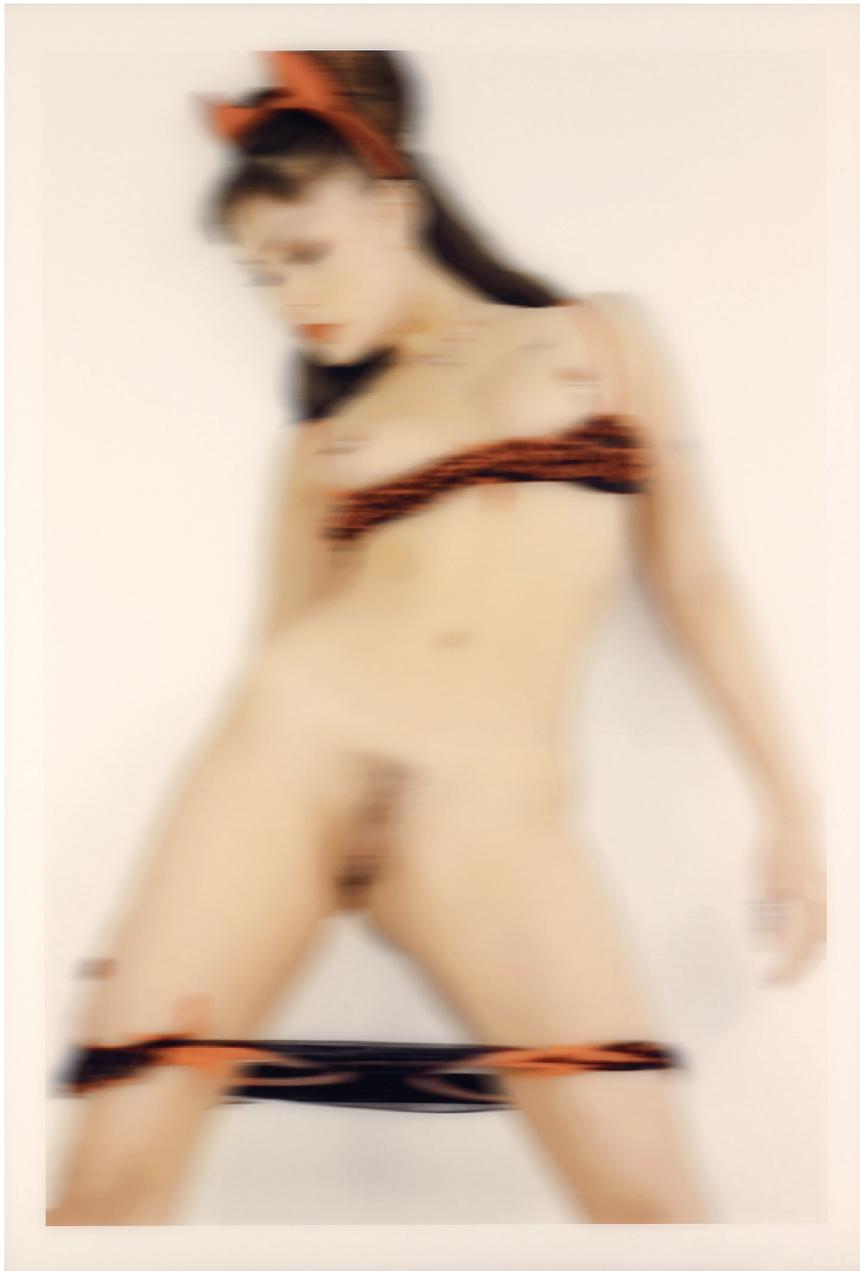
WOLFGANG TILLMANS

Die Welt erkennen wollen

Wolfgang Tillmans fotografisches Schaffen zeichnet sich durch aufmerksame Beobachtung seiner Umwelt, der Pop-Kultur sowie durch die Erforschung der Fotografie aus. Sein Werk umfasst Portraits, Stilleben, Abstraktionen, All-Over-Wandinstallationen, Tisch-Installationen sowie Fotografien auf Basis von Fotokopien. Seit den späten 1990er Jahren widmet er sich verstärkt der Erforschung der chemischen Grundlagen sowie der haptischen und räumlichen Möglichkeiten des fotografischen Materials. Getragen von einem zugleich ästhetischen wie politischen Interesse an Wirklichkeitsentwürfen und Wahrheitsansprüchen, auch in Bezug auf Homosexualität und Geschlechterfragen, entstanden Portraits, Stilleben, Himmelsaufnahmen, astronomische Beobachtungen, Aufsichten und Landschaftsbilder. Tillmans lichtet ohne fotografische Manipulation das Geschehen als soziale Wirklichkeit ab. Für ihn sind Fotografien eine Umsetzung von Wirklichkeit in ein Bildobjekt, das zwar von Wirklichkeit zeugt und über sie sprechen will, aber keinesfalls die Wirklichkeit ist. Ein Foto ist zunächst nicht mehr als ein Bildobjekt – ein Rechteck in einem Raum. „Einerseits weiß ich natürlich, dass das Auge Fotografie als Wirklichkeit verstehen will. Auf der anderen Seite habe ich diesem Authentizitätsvertrauen oft genug widersprochen“, beschreibt Tillmans diese künstlerische Herangehensweise. „Die vermeintliche Leichtigkeit der Fotografie hat eben auch etwas sehr Trügerisches. Vermutlich verrät dieser Widerspruch zwischen dem, was ein Foto ist, und dem, was die Leute darin sehen wollen, eine Menge über die Widersprüche des Menschen an sich – über die Art und Weise, wie wir gemeinhin eben mit Realität umgehen.“

Wolfgang Tillmans ist 1968 in Remscheid geboren. Von 1990 bis 1992 studierte er am Bournemouth & Poole College of Art and Design in Südengland. Danach folgten Stationen in Hamburg, Bournemouth, New York und London. Seit 2003 hält er eine Professur an der Städelschule in Frankfurt/Main. Seine Arbeiten sind weltweit ausgestellt; u.a. Kunstverein München, Pinakothek der Moderne, München, PS1 Contemporary Art Center und MOMA in New York sowie Tate Gallery for Modern Art in London. 2000 wurde ihm als erstem Fotografen, der nicht aus England stammt, der renommierte Turner Prize verliehen. Er lebt und arbeitet in Berlin.

Abbildung auf der Vorderseite: Market I, 2012, Inkjet Print, gerahmt, 30.5 x 40.6 cm, Edition 10 + 1 AP



THOMAS RUFF _____



MICHAELA MEISE

Komplex-minimalistische Metaphern

Michaela Meise ist kaum auf ein künstlerisches Medium festzulegen. Eher ist für ihre Arbeitsweise ein Collagenartiges Vorgehen und minimalistischer Umgang mit den verwendeten Materialien zu beobachten. Ihr Spektrum reicht von Zeichnung und Skulptur über Performance bis zur Musik, wobei sie Bilder und Texte arrangiert und in collagenartige Installationen integriert. Hinsichtlich der Erscheinung und Materialität äußerst komplex und vielschichtig, zeichnen sich ihre Arbeiten dennoch durch einen minimalistischen Stil aus. Michaela Meise lotet in ihren so unterschiedlichen Arbeiten die Bedeutung der Präsenz und Repräsentation von Orten und Menschen aus, entwickelt oftmals Räume und architektonische Metaphern. Sie inszeniert alltägliche Abbilder, die mit persönlichen Erinnerungen als auch kollektiver Geschichte verbunden sein können und Kontexte aus Hoch- und Alltagskultur kombinieren. So steht beispielsweise der Vorname der hier gezeigten Arbeit als eine Hommage an Chelsea Manning (der wegen Geheimnisverrat im Zusammenhang mit Wikileaks verurteilt wurde und nach Urteilsverkündung sich selbst als Transgender geoutet und den Vornamen geändert hat). Der Nachname ist wiederum eine Hommage an Ferdinand Kramer, der das Original-Modell der Rundbank 1928 für einen Frankfurter Kindergarten entworfen hat (im Rahmen des sozialen Stadterneuerungsprogramms "Neues Frankfurt", das einige Jahre von Ernst May am Hochbauamt Frankfurt a. M. koordiniert wurde).

Michaela Meise ist 1976 in Hanau geboren. Sie studierte zuerst an der Städelschule, Frankfurt am Main bei Prof. Ayse Erkmen und anschließend an der Kunsthochschule Kassel bei Prof. Urs Lüthi. Ihre Werke sind in zahlreichen internationalen Ausstellungen zu sehen gewesen; u.a. Künstlerhaus Bethanien, Berlin, Grazer und Bonner und Kölnischer Kunstverein, CSS Bard Hessel Museum, Annanadale-on-Hudson, New York, Hamburger Bahnhof, Berlin. Zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien. Lebt und arbeitet in Berlin.

Abbildung auf der Vorderseite: Chelsea Kramer, 2013, lackierter Edelstahl, Holz, Gouache, Bootslock, Kreide, h = 74, Ø 350 cm, Foto: Roman März



CANDIDA HÖFER _____

Das Portrait eines Ortes

Mit ihren Fotografien untersucht Candida Höfer Formen und Strukturen von Räumen sowie die Bedeutung von Einzelheiten in diesen architektonischen Ordnungen. Hatte sie zu Beginn ihrer fotografischen Karriere verstärkt Menschen fotografiert, widmete sich die Fotokünstlerin im Laufe ihres Schaffens zunehmend dem Portraitieren von Räumen und Orten. Indem sie in ihren Arbeiten auf die Abwesenheit von Menschen verweist, betont sie umso mehr die Topographie und Architektur im Spiegel von Gesellschaft und Zeit. Welche Bedeutung kann ein Ort haben? Welche Anwendung liegt ihm zugrunde? Was ist Architektur? Candida Höfer portraitiert Räume als Reflexion ihrer Bedingung und derer, die den Raum als solchen überhaupt entstehen lassen. Bibliotheken, Konzert- und Theatersäle – sie alle verweisen auf etwas, das den Raum mit Funktion, Ton und Leben (er)füllt. Der Betrachter sieht nicht nur, er assoziiert und erfährt über das Bild hinaus seine eigene und kollektive Erfahrungswelt.

Candida Höfer wurde 1944 in Eberswalde geboren. Nach einem Studium bei Arno Jansen an den Kölner Werkschulen nahm sie das Studium an der Kunstakademie Düsseldorf in der Filmklasse bei Ole John auf. Von 1976 an war sie Schülerin von Bernd Becher und gehört nach Abschluss des Studiums zu den wichtigsten Vertreterinnen der sog. Becher-Schule. Von 1997 bis 2000 hatte sie eine Professur für Fotografie an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe inne. Ihre Arbeiten sind international vertreten: u. a. Kunsthalle Basel, Kunsthalle Bern, Museum of Modern Art in New York, Kunsthaus Bregenz, Museum Ludwig in Köln, Museum Kunstpalast Düsseldorf, documenta XI, Biennale in Venedig. Sie lebt und arbeitet in Köln.

Abbildung auf der Vorderseite: Théâtre Municipal Calais I, 2001, C-Print, 155 x 172,5 cm,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2016



Michael Sailstorfer, HB-DAA, 2007, Sportflugzeug

MICHAEL SAILSTORFER wurde 1979 im bayerischen Velden geboren. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München und am Goldsmiths College in London. Sailstorfer zeigte seine Arbeiten in etlichen Ausstellungen, etwa in der Kestner-Gesellschaft in Hannover und in der Schirn Kunsthalle in Frankfurt. Seine Werke sind in zahlreichen Museumssammlungen zuhause, darunter das Centre Pompidou, das Münchner Lenbachhaus und das Städelmuseum in Frankfurt. Michael Sailstorfer lebt und arbeitet in Berlin.

Anders als man denkt

In seinen bildhauerischen Arbeiten greift Michael Sailstorfer auf alltägliche Objekte zurück, die er ihrer gewohnten Umgebung entreißt und mit neuen Assoziationen auflädt. Aufgepumpte LKW-Schläuche etwa hängt er unter die Decke, wo sie als dunkle Wolken schweben. Eine Straßenlaterne wird, präpariert mit Dach und Wänden, zum beleuchteten Mückenhaus. Vertraute, bisweilen auch ausgediente Gegenstände entrückt der Künstler ihrem Kontext und ihrem alten Leben: Bäume explodieren oder hängen kopfüber, Kronleuchter entstehen aus geleerten Bierflaschen und ein ausgedientes Flugzeug recycelt Sailstorfer zum Baumhaus. Mitunter entstehen seine Installationen erst im Zusammenwirken mit dem Betrachter – oder mit der Kamera: Manche seiner bildhauerischen Experimente dokumentiert Sailstorfer filmisch. Das Bildmaterial bezieht er in seine Arbeiten ein, oder er lässt von einer Performance später Fotografien sprechen. Es ist Sailstorfers oftmals humorvoller Umgang mit den gewohnten Erwartungen des Betrachters, der immer wieder überrascht. Es sind Modifikationen, die das Gewohnte buchstäblich auf den Kopf stellen und somit Überlegungen über die „Wirklichkeit“ anregen.



KATHARINA SIEVERDING _____

Selbstreflexion zwischen Realität und Relation

Katharina Sieverdings Fotoarbeiten sind Ausdruck von Reflexionen zur eigenen Identität. In ihren seriellen Arbeiten zu ihrem eigenen Gesicht, in denen oftmals nur minimale Veränderungen wie Lichteinstellungen und Überblendungen sichtbar sind, erschließen sich Aspekte der Selbstreflexion und der Beziehung nach Außen. In den Portraits geht es immer um das Sichtbarmachen von minimalen, manchmal kaum wahrnehmbaren Differenzen, die sich von Bild zu Bild zeigen. Zwischen Veränderung, Konzentration und Fokussierung entsteht so unwillkürlich ein permanenter Dialog von Bild zu Bild, zwischen Objekt und der Kamera – und schließlich mit dem Betrachter. Der Künstlerin sind ästhetische Gestaltungsmöglichkeiten sehr wichtig, die sich vor allem aus fotochemischen Belichtungs- und Entwicklungsprozessen entwickeln. Doch nimmt sie durchaus auch einen großen künstlerischen Freiheitsgrad durch individuelle handwerkliche Techniken in Anspruch. Katharina Sieverding stellt grundsätzliche Fragen zu den Bedingungen der Produktion und Rezeption von Kunst, die immer wieder auf den erweiterten Kunstbegriff ihres Lehrers Joseph Beuys verweisen. In Sieverdings Werk fließt alles zusammen: das Archiv und das kollektive Gedächtnis, das Persönliche und das Politische, die Provokation und die Analyse. „Jedes Bild ist relational“, sagt sie; „es verweist stets auf alles andere um sich herum. Kein Bild ist denkbar ohne die Gesamtheit aller Bilder, die in der Welt sind.“

Katharina Sieverding ist 1944 in Prag geboren. Die deutsche Fotografin gehört zu den Pionieren einer Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums Fotografie. Sie studierte von 1963 bis 1964 an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg und von 1964 bis 1967 bei Teo Otto in der Bühnenbild-Klasse an der Kunstakademie Düsseldorf. 1967 wechselte sie in die Klasse von Joseph Beuys, wo sie ihr Studium als Meisterschülerin im Jahr 1972 abschloss. Zahlreiche internationale Ausstellungen wie u.a. documenta V, VI, VII, Biennale von Paris, Biennale von Venedig, MoMA, Kunsthalle Düsseldorf, Kunsthalle Bremen, Albertinum, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Stedelijk Museum, Amsterdam. Sie lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Abbildung auf der Vorderseite: VII/196/16.1973



STAN DOUGLAS _____

Visuelle Erzählungen

Mit Stan Douglas verbindet man gemeinhin filmische und installative Arbeiten, bei deren Montage der Zufall mitwirkt und verlorene Utopien des 20. Jahrhunderts thematisiert werden. In den letzten Jahren nahm zudem die Fotografie im Schaffen des Kanadiers einen immer größer werdenden Raum ein. Douglas bezieht sich in diesen Fotoarbeiten auf literarische Vorlagen und auf historische Ereignisse. Dabei ist die konzeptuelle und formale Präzision von Douglas' Filmen auch für seine Fotografien charakteristisch. In der Lüge, sagt Stan Douglas, liege mehr Wahrheit als in der Dokumentation. Bei der kürzlichen Verleihung des renommierten schwedischen Hasselblad-Preises begründete die Jury ihre Preisvergabe u.a. mit den Worten, dass Stan Douglas ein Künstler von außergewöhnlicher Bedeutung, sei, wobei im Mittelpunkt seiner Arbeiten ein starkes Interesse und Engagement für soziale Fragen wie Rasse, Geschlecht, Identität und postkoloniale Politik stünde. So sorgfältig Stan Douglas die historischen Ereignisse auch recherchiert und so aufwändig er sie inszeniert – die Fotografien sind dennoch frei von jedem Anspruch auf Geschichtstreue oder Deutungshoheit. Sie geben sich als Mutmaßungen und Fragmente zu erkennen, als eine im weiten Feld der Möglichkeiten vorgetragene Erzählung. Seine Fotografien sind visuell vorgetragene Geschichten, die wie Romane interpretiert und gelesen werden können - frei von jeglichem Streben, die „Wirklichkeit“ darstellen zu wollen.

Stan Douglas ist 1960 in Vancouver, Kanada geboren. Douglas studierte an der Emily Carr University of Art and Design in Vancouver. Seit den 1990er Jahren ist er international tätig und stellte u.a. auf der Documenta IX, Documenta X, Documenta XI und der Biennale in Venedig im Jahr 1990, 2001 und 2005 seine Werke aus. Douglas' Film-, Videoinstallationen und Fotografien greifen häufig auf Veröffentlichungen bekannter Autoren zurück wie Samuel Beckett, Marcel Proust, Gebrüder Grimm sowie E.T.A. Hoffmann und Karl Marx. Kürzlich erhielt er den Hasselblad-Preis, die weltweit wichtigste Auszeichnung für Fotografen. Douglas lebt und arbeitet in Vancouver.

Abbildung auf der Vorderseite: Exodus, 1975, 2012, Digitaler C-Print, auf Aluminium, 180,3 x 257,8 cm



TATIANA TROUVÉ ist 1968 im italienischen Cosenza geboren und in Dakar aufgewachsen. Trouvé studierte in Nizza, heute lebt und arbeitet sie in Paris. Ihre Werke waren in zahlreichen Ausstellungen zu sehen, unter anderem im Kunsthaus Graz, dem Züricher Migros Museum für Gegenwartskunst und im Centre Pompidou. Die Künstlerin nahm an den Biennalen von São Paulo und Venedig teil. 2014 zeigte das Bonner Kunstmuseum „I Tempi Doppi“ und damit Tatiana Trouvé's erste Einzelausstellung in einem deutschen Museum.

< Untitled, 2014
Beton, Bronze, Kupfer, Plastik, Lack, Leder
© VG-Bildkunst, Bonn, 2016

Dekonstruktion des Alltäglichen

Matrassen liegen über einer Mauer oder stehen zusammengerollt daneben. Ein leerer Stuhl und Plastiktüten verweisen auf eine unergründliche Verlassenheit und bieten mannigfache Assoziationen; verweisen sie doch gerade auf das, was nicht sichtbar ist. Der Umstand, dass die Matrassen aus Tonneschwerem Beton und einige der Tüten aus Metall mit höchster Präzision gegossen und ausgearbeitet wurden, stellt wiederum die Wahrnehmung des Betrachters ad absurdum. Was ist die Wirklichkeit und was nehmen wir als solche wahr? Die italienische Bildhauerin Tatiana Trouvé setzt sich in ihren Arbeiten mit den Parametern Raum und Zeit auseinander. Ihre Installationen wirken oft minimalistisch, jedoch im Detail minutiös ausgearbeitet. Schlichte Materialien wie Beton, Stein, Erde, Glas oder Möbelstücke scheinen dem Alltag entnommen worden zu sein und werden von Trouvé fast surreal neu zusammengestellt. Ihre Interventionen stellen unterschiedliche Perspektiven scheinbar nebeneinander und verschieben so die Zusammenhänge zwischen Innen- und Außenraum, Vorstellung und Wirklichkeit. Trouvé schafft mit ihren Skulpturen und ortsspezifischen Installationen Dekonstruktionen der Wirklichkeit, in denen, so die Künstlerin, „Gedanken zu plastischen Wesen“ werden.